

Adorno, Buber und das Virus – 25.03.2020

Wie schnell vieles an Bedeutung verlieren kann, wie anderes dagegen, das als selbstverständlich gar nicht beachtet wurde, plötzlich wichtig wird: Dass Fußballmeisterschaften ausgesetzt werden, dass es keinen Eishockeymeister geben wird, wäre vor einem Monat noch unvorstellbar gewesen. Jetzt wird eher der Frage entgegengefeibert, ob endlich weniger Menschen gestorben sind, wie lange die Supermärkte offen haben, ob man noch ein Stück weit spazieren darf oder nur mehr um den Häuserblock. „Nur Fremdheit ist das Gegengift zur Entfremdung“, ist ein etwas rätselhafter Satz des Philosophen Adorno. Derzeit können wir ihn anschaulich erleben: Wenn Neues, Unbekanntes, Fremdes in unser Leben einbricht, wird das, was wir gar nicht mehr wahrgenommen haben, neu zugänglich. Zum Beispiel: Wie wichtig Gemeinschaftssinn ist, der sich nicht sonntäglich in Einkaufs-, Freizeit- und Sportkonsum erschöpft, sondern jenes Du wahrnimmt, an dem – nach Martin Buber – das Ich erst zum Wir werden kann. Jetzt, da uns das unbedachte und oft leere Zusammenrotten an Plätzen, in Gast- und Unterhaltungsstätten untersagt ist, wird der Wert des Zusammenseins bewusst. Leider sind wir Menschen vergesslich, die Hoffnung aber darf leben, dass wir die verlorene Normalität am Ende gar nicht mehr für normal finden.